

“Mit freundlichen Grüßen, Präsident Barack Obama und Michelle . . .”

Ein Nachtrag zum Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944

von Bertl Sonnleitner

Eigentlich habe ich mich in meinen ganzen bisherigen Arbeiten noch kaum mit Politik und schon gar nicht mit der Zeit des Nationalsozialismus befasst. Ich ging vor allem heimatkundlichen Themen nach, schrieb Lebensgeschichten interessanter Persönlichkeiten aus dieser Region, versuchte mich an Chroniken, bäuerlichem Brauchtum sowie an der Architektur der Eisenwurzen aber auch in vielem Anderen – bis ich im Vorjahr in Ybbsitz Fritz Müller¹ aus Linz wieder einmal begegnete und wir über vergangene Jahrzehnte plauderten.

Wie üblich saßen wir dabei in der Konditorei Molterer, es war ein Samstagvormittag, an dem er dann gegen halb Zwölf Uhr stets hinüber zum „Goldenen Hirschen“ wechselte und weitere Bekannte traf. Manchmal leistete uns sogar seine Frau Gesellschaft. Sie war keine hier Geborene, begleitete ihren Mann aber gerne in seine frühere Heimat, noch dazu an einem so schönen Herbsttag wie heute. Schon öfter hatte er mir Fotos, alte Briefe und derlei Dinge mitgebracht, was er allerdings diesmal aus einem schon von seinem Äußeren her auffälligen Umschlag zog, schlug alles bei Weitem.

Noch während ich lediglich Augen für den Absender, die Unterzeichneten und noch gar nicht für den Text hatte, drängte sich mir schon die Frage nach dem Grund dieses Schreibens auf. Dabei wusste ich ja einiges: Wie sich vor allem Lore Müller² mit ihrem Mädchenamen schrieb. Dass sie eine geborene Bernardis war, die Tochter jenes am Attentat vom 20. Juli 1944 auf Adolf Hitler und dem anschließenden Umsturzversuch beteiligten österreichischen Widerstandskämpfers Robert Bernardis³. Jenes Oberstleutnants im Generalstab der Deutschen Wehrmacht, der Claus Schenk Graf von Stauffenbergs Verbindungsman zwischen Berlin und Wien war und der die Operation „Walküre“ auslöste. Eine



ganze Reihe von Veröffentlichungen⁴ beschäftigte sich ja mit diesem verzweifelten Versuch einiger weniger, Hitler doch noch aufzuhalten und das NS-Regime zu stürzen. Und nun, ein Brief des Amerikanischen Präsidenten und seiner Frau an die Witwe des drei Wochen nach dem Scheitern dieser Bemühungen zum Tode Verurteilten?

Die Tochter erklärt es mir. Erzählt von Verwandten in den USA, die deren 2009 bevorstehenden 100. Geburtstag zum Anlass genommen und an das Weiße Haus in Washington geschrieben hatten. Meint, dass diese Tragödie zwar schon mehr als sechzig Jahre her, für sie als damals junges Mädchen jedoch noch immer gegenwärtig sei. Ob sie auch das andere, das aus den Büchern über ihren Vater, seine Ausbildung, seine militärische Laufbahn und seine Beteiligung am Widerstand bestätigen könne?

Die noch immer hübsche und stets gut gekleidete Lore Müller hebt den Blick: Im Großen und Ganzen ja, bedeutet sie. Und, was das Schicksal ihrer Mutter, deren Schwiegermutter, das ihre sowie das des jüngeren Bruders Heinz nach der misslungenen Aktion des 20. Juli 1944 betraf?

Lore Müller spricht vom Konzentrationslager Ravensbrück, in das – nachdem Bernardis schon hingerichtet worden war – man die beiden Frauen als Sippenhäftlinge brachte. Dann von ihrer Internierung in Bad Sachsa, an die sie zufällig gerade einige Tage zuvor wieder lebhaft erinnert worden war: Der gleichfalls dort anwesende damals achtjährige Sohn Nikolai des ebenso zu den Verschwörern des 20. Juli gehörenden und sich selbst wenige Tage später das Leben nehmenden Oberst im Generalstab Wessel Freiherr von Freytag-Loringhoven hatte sie nämlich – jetzt, so viele Jahre darnach – ausfindig gemacht, angerufen und mit ihr gemeinsame Erinnerungen ausgetauscht. Deshalb sei manches, was sie selbst eigentlich schon wieder vergessen hatte, neu aufgetaucht, und, wenn ich möchte, würde sie es mir erzählen.

Also, dieser kleine Ort, an dem sie sowie ihr Bruder sich mehr als zwei Monate lang aufhielten, liege in der Nähe von Kassel im Deutschen Harz. Ende August 1944 waren, gerade als sie, die wegen der Inhaftierung ihrer Mutter bei der Großmutter in der Linzer Schubertstraße Aufnahme gefunden hatten, zwei Mitglieder der NS-Frauenschaft vor der Tür gestanden und haben sie mitgenommen. Vorerst noch kurz in einem Haus der Gestapo untergebracht, ging es dann abends in einem Auto zum Bahnhof und von dort mit dem Zug nach Norden. Die ganze Nacht, den ganzen nächsten Tag über fuhren sie in Begleitung dieser zwei Frauen, so dass sie erst als es schon wieder dunkel war, an ihrem Bestimmungsort ankamen. Dort brachte man sie, getrennt nach Buben und Mädchen, in kleine im Schweizerstil errichtete Holzhäuser, welche die nächste Zeit auch ihre Unterkunft bleiben sollten.

Auch die Mutter dieses Nikolai war im Gefängnis. Alle der sechsundvierzig dort untergebrachten Kinder, es gab sogar einen Säugling darunter, waren unschuldige Opfer der furchtbaren Verfolgung der am Attentat gegen Hitler beteiligten und schließlich zum Tode verurteilten Personen. „Ein Auszug der Belegungsliste dieses NSV-Kinderheimes in Bad Sachsa liest sich wie ein >Who is who?< des Widerstandes: Stauffenberg, von Tresckow, von Hofacker, von Trott zu Solz, Lehndorff, Goerdeler, um nur die bekanntesten Namen zu nennen“, schreibt eine diesem traurigen Kapitel eine bemerkenswerte Arbeit widmende Autorin.⁵

Und unter diesen, meint Lore Müller, waren wir. Mein fünfjähriger Bruder Heinz weinte bitterlich, als sie uns trennten. Ich war Sieben, fand Gott sei Dank in meiner Bettnachbarin, der Tochter Ute des Generals Walther von Seydlitz bald eine Freundin und merkte auch, dass man uns von Seiten der Betreuerinnen eigentlich bedauerte. So wurden wir gut behandelt, gingen mit ihnen spazieren, machten kleine Wanderungen und wurden auch nie beschimpft, geschlagen oder misshandelt. Nur, was mit uns werden sollte, wussten wir nicht. Auch, dass geplant war, uns unsere Identität zu nehmen, uns neue Vor- und Familiennamen zu geben, auf dass die Sippe der „Verräter“ tatsächlich ausgelöscht werde. Erst später, setzt sie fort, stellte sich heraus, daß unser Aufenthalt hier nur für einige Wochen geplant war und wir anschließend entweder von kinderlosen SS-Familien adoptiert werden oder in eine „Nationalpolitische Erziehungsanstalt“ kommen sollten.

Vermutlich waren es sowohl einflussreiche ausländische Verwandte der ja in vielen Fällen aus adeligen Kreisen stammenden Kinder als auch das sich schon damals abzeichnende Kriegsende, dass diese, beginnend mit dem Oktober 1944, nach und nach entlassen wurden. Nur ein „Kernbestand“, bestehend aus den sechs Kindern Stauffenbergs, den dreien Hofackers, den zweien Tresckows, dem Sprößling Lindemanns und einige andere, blieben da. Als diese zu Ostern 1945 dann in das KZ Buchenwald überstellt werden sollten, vereitelte ein Bombenangriff den Transport. Sie wurden zurück nach Bad Sachsa gebracht und wenig später von US-Soldaten befreit. Sie und ihr Bruder kamen Ende Oktober/November 1944 wieder nach Hause, sehnlichst erwartet von der inzwischen ebenfalls aus dem KZ entlassenen Mutter.

Da es bereits gegen Mittag geht und Lore Müllers Mann schon auf die Uhr blickt, bleibt mir nur noch wenig Zeit, auch nach der öffentlichen Anerkennung und dem Gedenken, welches das offizielle Österreich Robert Bernardis bis heute zuteil werden ließ, zu fragen: Viele Wässer, meint sie, hätten seither die Donau hinab fließen müssen und mehrere Jahrzehnte vergehen, bis es so weit war. Nun aber gäbe es seit 1994 eine Straße in Linz, die nach ihm benannt ist. Im Jahre 2004 enthüllte Bundespräsident Heinz Fischer in der Heeresunteroffiziersakade-

mie in Enns ein Denkmal, bei mehreren Anlässen wurde sein Eintreten gegen den Nationalsozialismus hervorgehoben, und im August 2008 gedachte das Österreichische Bundesheer im Beisein seiner Witwe dessen Geburtstag, der sich damals zum hundertsten Mal jährte.

Dass jetzt sogar von höchster Stelle aus den USA persönliche Worte und Glückwünsche an seine Frau Hermine zu deren 100. Geburtstag eingetroffen seien, wäre genau so schön. Diese erreichten die Jubilarin nur nicht mehr rechtzeitig, da sie kurz davor, am 3. November 2009, starb. Während sie den Brief zurück in den Umschlag steckt und bevor ich beide noch ein Stück über die Brücke, über die Straße hinüber zum „Goldenens Hirschen“ begleite, schließt Lore Müller mit der Bemerkung, dass er trotzdem einen Ehrenplatz erhalten werde: Weil es sicher für niemanden alltäglich und für sie wohl auch das erste und letzte Mal gewesen sei, Post vom Weißen Haus, von Barack Obama und seiner Frau Michelle zu bekommen.

Fußnoten

- 1 Urenkel des als Feldmarschalleutnant im k.k. Kriegsministerium in Wien tätigen und aufgrund seiner besonderen Verdienste von Kaiser Franz Josef I. geadelten Friedrich Ritter von Müller sowie Enkel des als Bezirkshauptmann von Podborany in Mähren amtierenden und mit seiner Familie nach dem 1. Weltkrieg nach Österreich (Waidhofen a.d. Ybbs) ausgewiesenen Friedrich von Müller. Fritz Müller (siehe oben), geboren am 13. Juli 1925 in Ybbsitz als Sohn des seit 1919 dort als Lehrer wirkenden und am 17. April 1928 an einem Schlaganfall im 33. Lebensjahr verstorbenen Fritz von Müller. Mutter Marianne Müller, geb. Germershausen, gestorben 1979.
- 2 Geboren 1937 in Linz. Verheiratet mit Fritz Müller seit 1964.
- 3 Geboren am 7. August 1908 in Innsbruck, gestorben am 8. August 1944 in Berlin-Plötzensee. Als Sohn eines zuletzt nach Linz versetzten Militär-Baumeisters maturierte er 1925 in Wr. Neustadt und wurde Bautechniker. Drei Jahre später trat er in den Militärdienst ein, ging zu den Pionieren und studierte an der Offiziersakademie in Enns. Seiner 1932 geschlossenen Ehe mit der Linzer Geographie- und Sportstudentin Hermine Feichtinger entstammten die Kinder Lore und Heinz. 1936 bewarb sich Robert Bernardis um die Aufnahme in die „Höheren Offizierskurse“ und wurde dem „Kriegstechnischen Kurs“ zugeteilt. Mittlerweile zum Generalstabsoffizier aufgestiegen, avancierte er 1942 zum Oberstleutnant im Generalstab und wurde schließlich Gruppenleiter „Personal“ (Organisation des Nachschubs für die Fronten) im Allgemeinen Heeresamt in Berlin. Nach dem Scheitern des Attentats auf Hitler wurde er dort zum Tode verurteilt und noch am gleichen Tag gehängt. Er war der einzige österreichische Offizier, der bei den Umsturzplänen des 20. Juli 1944 in Berlin eine bedeutsame Rolle spielte.
- 4 Sein Lebenslauf, weitere Daten zur Person, zum Attentat, zum Gedenken und zur Literatur über Robert Bernardis wurden entnommen: http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Bernardis.
- 5 Schogger, Elisabeth: Stauffenberg, Bernardis und der 20. Juli 1944, S. 94. Jahresarbeit an der Rudolf Steiner-Schule, Wien-Mauer, Mai 2 Urenkel des als Feldmarschalleutnant im k.k. Kriegsministerium in Wien tätigen und aufgrund seiner besonderen Verdienste von Kaiser Franz Josef I. geadelten Friedrich Ritter von Müller sowie Enkel des als Bezirkshauptmann von Podborany in Mähren amtierenden und mit seiner Familie nach dem 1. Weltkrieg nach Österreich (Waidhofen a.d. Ybbs) ausgewiesenen Friedrich von Müller. Fritz Müller (siehe oben), geboren am 13. Juli 1925 in Ybbsitz als Sohn des seit 1919 dort als Lehrer wirkenden und am 17. April 1928 an einem Schlaganfall im 33. Lebensjahr verstorbenen Fritz von Müller. Mutter Marianne Müller, geb. Germershausen, gestorben 1979.
- 6 Ebd., S. 97f.